

Es war 1984 irgendwo im Weserbergland auf meinem ersten Zivildienstlehrgang.

Irgendjemand hatte einen Zettel an eine Infowand gepinnt.

„Entschiedene Christen treffen sich zum Gebet!“

Das genügte als Aufruf, um eine wirklich bunte Herde Gottes zusammen zu trommeln..

Wir kamen aus allen möglichen Richtungen: Landeskirche, Landeskirchliche Gemeinschaft, Freikirchen aller Art.

Die gemeindlichen Hintergründe waren so breit gefächert, dass wir uns erst einmal auf eine gemeinsame Gebetsordnung einigen mussten.

Ein junger Mann fragte zu Anfang erstaunt:

"Sag 'mal - betet ihr hier nacheinander?"

„Also bei uns machen das alle auf einmal!"

Das war mir in meiner gesitteten Jugendgruppenprägung neu, dass alle gleichzeitig beten können.

Ich staunte nicht schlecht!

Irgendwie haben wir uns dann arrangiert und einen Kompromiss gefunden bei der Frage:

„Wie beten wir?“

Unter dem Strich war es eine schöne Erfahrung frei nach dem Manfred-Siebold-Lied:

„Überall hat Gott seine Leute!“

Nun, nach unserer Gebetsgemeinschaft saßen wir noch ein bisschen zusammen am frühen Morgen.

Neben mir saß ein junger Christ, der mir sehr sympathisch war.

Irgendwann sagte er so ganz nebenbei:

„Du, ich hab' da so eine Gabe!“

„Ich weiß eigentlich immer, ob Jesus im Raum ist!“

Davon hatte ich noch nie etwas gehört.

Als damals noch ziemlich Frischbekehrter und jung im Glauben?

Erstarrte ich fast vor Ehrfurcht!

Etwas naiv fragte ich ihn: *"Ist Er jetzt da?"*

Der junge Mann schaute sich demonstrativ im Raum um und sagte dann bedeutungsschwer: *„Ja, Jesus ist da!“*

Jetzt kroch mir eine Gänsehaut über den Rücken!

Wenn ich heute auf diese kleine Episode zurückschaue??

Muss ich ein bisschen über mich schmunzeln.

Der Jesus, der unsere Wirklichkeit mit seiner Wirklichkeit durchdringt?

Ist *immer* da!

Auch jetzt, in diesem Moment.

Wozu eine Spezialbegabung, wenn der Sohn Gottes mir eh verspricht: *„Siehe, ich bin bei Euch alle Tage...!“* ?

Ich möchte mich über den jungen Mitchristen von damals auch nicht lustig machen.

Es ist eher lustig, wie ich auf ihn reagiert habe.

Ich kriegte mich damals ja nicht mehr ein vor Respekt!

Und ganz ehrlich: Im Grunde genommen war ich auch ein bisschen neidisch auf ihn

Warum?

Weil da jemand scheinbar die Niederungen meines durchschnittlichen 08/15 Glaubens hinter sich gelassen hatte.

Da **sah** jemand Jesus, an den ich – in Anführungsstrichen – „nur“ glauben konnte.

So eine tolle Gabe hätte ich damals auch gerne gehabt.

Denn mal ehrlich:

Es ist nicht immer leicht, mit Jesus unterwegs zu sein und ihn nicht zu sehen.

Vielleicht bin ich ja der Einzige hier im Raum, aber wie so ein Springteufel taucht tatsächlich ab und zu sogar dieser Gedanke abrupt auf:

„Und wenn das alles nun nicht wahr ist mit Gott und Jesus?“

Kennt Ihr das?

Ich hab das relativ schnell wieder unter den Füßen, weil Gott mir diesen Zustand nie lange zumutet.

Aber ich kenne sogar hin und wieder solche Universal-Rundum-Zweifel, die mich alles in Frage stellen lassen!

Als Gegengewicht brauche ich „Glauben“!

Aber, was ist das eigentlich??

Thema heute: „Glaube

Dazu die ersten zwei Verse des 11. Kapitels im Hebräerbrief – ein Kapitel, das ich sehr mag.

Lutherübersetzung:

1 Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

2 Durch diesen Glauben haben die Vorfahren Gottes Zeugnis empfangen.

Zum Vergleich mal eine moderne Übersetzung von V.1:

1 Was ist nun also der Glaube? Er ist das Vertrauen darauf, dass das, was wir hoffen, sich erfüllen wird, und die Überzeugung, dass das, was man nicht sieht, existiert.

Diese Stelle hier?

Ist im Grunde genommen die einzige im Neuen Testament, in der mal beschrieben wird, was Glauben eigentlich ist!

Hier wird er definiert!

1 Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Klingt wunderschön, aber der Verfasser des Hebräerbriefes macht es uns nicht wirklich leicht.

Im griechischen Original ist das alles sehr verschachtelt formuliert und mit einigen höchst seltenen Worten gespickt.

„**Zuversicht**“ – wörtlich: „*das, was darunter steht.*“

„Hä?“, dachte ich!

Ich hatte ein ganz anderes Wort im Grundtext erwartet, zu dem ich viel Schönes hätte sagen können.

Aber das hier war mir völlig fremd!

„**Zuversicht**“ – wörtlich: „*das, was darunter steht.*“?

Wie ist das denn gemeint?

Nun, in vielen Zusammenhängen wird es übersetzt mit „Grundlage, Wesen, Ursprung,...“

Also kein typisches Wort für „Zuversicht“.

Wo kommt es her?

Im Hebräerbrief ist es ein alter Bekannter, wenn man Griechisch kann!

Gleich in Kapitel 1 wird über Jesus im Vergleich zu seinem Vater im Himmel gesagt: „**Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort**“

Leider im Deutschen nicht erkennbar.

Hinter dem Wort „**Ebenbild**“ versteckt sich haargenau das griechische Wort für „**Zuversicht**“

Hier nur ganz anders übersetzt!

Im ersten Kapitel des Hebräerbriefes wird mit diesem Begriff gesagt: „*Jesus ist Gott!*“

Im 11.Kapitel wird mit diesem Begriff gesagt: „*Unser Glaube hat eine feste Grundlage!*“

Kann das Zufall sein?

- Was ist Fundament unseres Glaubens?

Jesus!

Wer sonst?

- Was gibt unserem Glauben „Zuversicht“?

Jesus!

Wer sonst?

Es ist kein kompliziertes Lehrgebäude, das meinem Glauben Stabilität verleiht.

So gut es ist, so einige über Gott gelernt zu haben, Wissen macht mein Christsein nicht fit.

Es ist eine **Person**, die mir Halt gibt: Jesus, der Sohn Gottes, Ebenbild seines Vaters, selber Gott!

Thomas Härry, ein Schweizer Pastor und Bestsellerautor?

Er schlägt in seinem lesenswerten Buch „*Voll vertrauen*“ etwas Interessantes vor:

- Statt zu sagen: „*Ich glaube an Gott!*“

Sollten wir nur sagen: „*Ich glaube Gott!*“

- Statt zu sagen: „*Ich glaube an Jesus!*“

Sollten wir einfach sagen: „*Ich glaube Jesus*“.

Der Unterschied?

Thomas Härry meint:

„*Ich glaube an...*“ ist mehr dieses Fürwahrhalten, abstrakt, theoretisch, dogmatisch

„*Ich glaube ihm...*“ drückt dagegen eine Beziehung aus, eine Freundschaft.

Finde ich gar nicht schlecht diese Idee, diesen Ansatz.

Statt zu sagen: „Ich glaube an Gott!“

Können wir sagen: „Ich glaube Gott!“

Auch wenn wir das nicht wortwörtlich machen müssen, die Idee dahinter ist gut.

Ich glaube Jesus!

Ich vertraue ihm.

Ich verlass mich auf ihn.

Weil er mein Freund ist!

Weil er mich lieb hat!

Wenn Dein Glaube wankt?

Flieh in seine Arme!

Wohin sonst??

Vor Jahren habe ich mal eine Definition über „Glauben“ gefunden, die all das bündelt und auf den Punkt bringt:

Bei der Frage, was Glauben ausmacht, fand ich diese Beschreibung:

Es ist ein Glaube, der nicht in sich selber groß ist.

Ein Glaube, der wegsieht von sich und hinschaut auf Gottes unbegrenzte Möglichkeiten

Es ist ein Glaube, der etwas riskiert, mutig ist, der aufbricht, Neues wagt, der mit Gott rechnet im Alltag.

Es ist ein Glaube der sich einfach auf Jesus einlässt, der eingesteht: „Jesus, ich kann ohne dich nicht mehr leben!“

Das hat mir gefallen!

Ich liebe vor allem diesen letzten Satz:

Glaube lässt sich auf Jesus ein und gesteht: „Jesus, ich kann ohne dich nicht mehr leben!“

So ist es!

Glaube ist keine Leistung, die ich vollbringen muss!

Glaube ist kein Muskel, den ich aufbauen oder trainieren kann.

Glaube ist, dass ich mich in jeder Phase meines Lebens an Jesus wende und ihn bitte:

„Herr, halte *Du* mich fest!“

Getreu dem alten Slogan des Chinamissionars Hudson Taylor: *„Nicht großen Glauben brauchen wir, sondern Glauben an einen großen Gott!“*

Wir können noch so lange fromme Nabelschau betreiben und in uns hineinhorchen, ob da so etwas wie großer Glauben wächst.

Das ist der falsche Ansatz.

Damit nehmen wir uns viel zu wichtig!

Glauben heißt ja gerade Wegsehen von sich und Hinsehen auf Jesus.

Das tun, was gleich im nächsten Kapitel des Hebräerbriefes steht: *„Aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“* (Hbr.12,2)

Tatsächlich wörtlich: *„Weg-sehen auf ihn!“*

Den Blick also losreißen von allem, was unsere Aufmerksamkeit nicht verdient.

Sogar von uns selber!

Das und nur das ist die „feste Zuversicht“, von der Kapitel 11 spricht.

Sie hat einen Namen: „Jesus Christus!“

Liedermacher und ERF-Moderator Jürgen Werth hat einmal geschrieben:

Glauben ist eine Beziehungssache.

Im Mittelhochdeutschen hieß es „gelouben“, was an „geloben“ und „sich verloben“ erinnert.

Sogar die alten Germanen verstanden es schon so: Glauben heißt „Gott lieb haben.“

Gut gesagt: Wer Jesus lieb hat, kann überzeugt sein von Dingen, die er nicht sieht – noch nicht!

So sagt es der zweite Teil dieses Verses: Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

„Nicht zweifeln“ – wieder so ein für mich überraschendes Wort.

Eigentlich wörtlich: *„überführt worden sein!“*

Komisch formuliert!

Ich kann mit dem Text zunächst gar nicht klar.

„Nicht zweifeln“ – eigentlich: *„überführt worden sein!“* ?

Das Wort kann auch heißen: Etwas ans Licht bringen, jemanden widerlegen, einer Sache auf den Grund gehen, jemanden korrigieren.

Wie passt das hier rein?

Nun, hier steht dasselbe Wort wie in Johannes 16,8 wo über den Heiligen Geist gesagt wird, dass er uns unsere Sünden, unsere Fehler vor Augen hält.

Christen sind Menschen, die Gott überführt hat.

Christen sind die Leute, bei denen etwas aufgedeckt wurde.

Anders gesagt?

Christen haben sich zunächst einmal dem Urteil Gottes gestellt und sich darunter gebeugt:

„Du bist ein Sünder!“

„Du bist kein guter Mensch!“

Das schwingt hier mit, wenn der Verfasser des Hebräerbriefes sagt: Glaube ist ein Überführt-worden-sein!“

Das ist das Einstiegstor in den Glauben: Dass ich mich in meiner eigenen Schlechtigkeit erkenne.

Glaube ist „ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

Die sehr genau Elberfelder übersetzt hier:

„Der Glaube aber ist... ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht

Gott hat mich überführt und zugleich hingeführt zu klaren Überzeugungen.

Ich werde es nie vergessen, wie ein von mir sehr geschätzter Kollege am Telefon so ganz unvermittelt und nebenbei sagte:

„Karsten, in mir stecken Abgründe!“

Er hat das nicht vertieft, aber ich wusste sofort was er meinte.

Weil ich meine eigenen Abgründe kenne!

Wo wir diese Untiefen unseres Wesens, unseres Charakters schönreden?

Wo wir unser Versagen in unserer Mitte kaschieren, ja vertuschen?

Da werden wir eine kalte Gesellschaft von Selbstgerechten.

Dann verlieren wir alle Attraktivität, alle Anziehungskraft für Außenstehende.

Fester Glaube fußt auch auf der Fähigkeit, Fehler eingestehen zu können.

V.,1: Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Glaube?

Eine Liebesbeziehung zu Jesus, die zugibt: „Ich kann ohne dich nicht mehr leben!“

Glaube?

Gott führt mir die Abgründe meines Herzens vor Augen, überführt mich, überzeugt mich selber von seinen Wahrheiten.

Mit diesem Glauben bin ich in bester Gesellschaft.

Er beginnt schon ansatzweise bei den Leuten, die Jesus Christus noch gar nicht kannten.

2 Aufgrund dieses Glaubens hat Gott unseren Vorfahren in der Schrift seine Anerkennung ausgesprochen.

Es ist die sogenannte „Wolke der Zeugen“ von denen dann das nächste Kapitel spricht.

„Wolke von Zeugen“ ?

Nach damaligem Sprachgebrauch ist das einfach eine dicht zusammengedrängte Gruppe.

Der Hebräerbrief will einfach sagen: „Du, es sind viele!“

Viele, die etwas gemeinsam haben.

Viele, die etwas verbindet: Dieser feste Glaube!

Männer und Frauen, die Jahrhunderte vor Dir mit Gott unterwegs waren.

Männer und Frauen, die längst am Ziel sind.

Männer und Frauen, die Vorbilder sein können.

Nämlich in ihrer Art, wie sie ihre Liebe zu Gott zum Ausdruck gebracht haben.

...

Augenblicklich sind wir die Generation, die diesen Glauben glaubwürdig vorleben kann.

Wir haben das Vorrecht, die Stafette weiterzugeben an möglichst viele Menschen unserer eigenen Generation und an die kommende.

Sie werden eines Tages andere Frömmigkeitsstile entwickeln.

Sie werden noch ganz andere Lieder singen zu uns völlig fremden Musikrichtungen.

Sie werden aber auch einen Vers wie den aus Hebräer 11,1 in ihrer Bibel haben, der ihnen hoffentlich ganz viel Rückenwind gibt:

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Mein Glaube bindet mich vertrauensvoll an eine Person!

- Was ist Fundament unseres Glaubens?

Jesus!

Wer sonst?

- Was gibt unserem Glauben „Zuversicht“?

Jesus!

Wer sonst?

Es ist kein kompliziertes Lehrgebäude, das meinem Glauben Stabilität verleiht.

So gut es ist, viel über Gott zu wissen, das macht mein Christsein nicht fit.

Es ist eine Person, die mir Halt gibt: Jesus, der Sohn Gottes, Ebenbild seines Vaters, selber Gott!

Glaube ist eine Beziehung ist, eine Art gelebte Zweierschaft!

Das nichts Statisches, Starres!

Glaube kann eine enorme Dynamik entwickeln.

Das war eben auch Teil der Definition vorhin zum Stichwort „Glauben“:

Es ist ein Glaube, der etwas riskiert, mutig ist, der aufbricht, Neues wagt, der mit Gott rechnet im Alltag.

Wenn ich diese Beziehung zu Jesus pflege, macht mich das auch zuversichtlicher, mutiger, vorwärtsgewandter, erwartungsvoller, hoffnungsvoller

Ich habe jetzt etwas in einer älteren Predigt entdeckt.

Damals haben wir geliebäugelt mit dem Kauf eines eigenen Gemeindehauses.

Der Hardeweg in Gebhardshagen war im Visier unserer Überlegungen.

Das ehemalige Gemeindezentrum der Landeskirchlichen Gemeinschaft.

Wir haben uns dann dagegen entschieden.

Zu viele Faktoren sprachen dagegen aus unserer Sicht.

Kurz danach dann hat die FeG-Güldener Winkel es gewagt, sich ein eigenes zu Gebäude erwerben.

Mit doppelt so hohem Etat, obwohl sie nur die Hälfte an Mitgliedern haben.

Ich dachte mir: „*Wie geht das?*“

Ich hatte irgendwann Kontakt mit Volkmar Birx von der SKB-Bank in Witten

Das ist unsere FeG-Hausbank im Besitz des Bundes Freier evangelischer Gemeinden.

Volkmar Birx hatte sowohl unser Gemeinde hier, als später auch Emmerke beraten.

Ich fragte ihn ganz offen:

„*Sagen Sie mal, wie kann das sein?*“

„*Wir hatten 2009 fast 60 Mitglieder und haben nur grünes Licht für ein Budget in Höhe von 250.000,- €..*

„*Emmerke hat 30 Mitglieder und fast doppelt so viel Kreditvolumen!*“

„*Liegen wir denn mit unseren Spenden so unter dem Durchschnitt?*“

Das hat Volkmar Birx vor 8 Jahren leider zunächst bestätigt.

Ich glaube, dass wir da inzwischen auf einem besseren Weg sind, aber damals war das nicht so doll mit den Spenden bei uns.

Aber dann kam das eigentlich Interessante.

Volkmar Birx sagte:

„*Bruder Hinz, ich glaube, sie haben in Salzgitter weniger ein Finanzproblem!*“

„*So, wie ich das einschätze, steckt da noch etwas anderes dahinter.*“

„*Ihre Gemeindemitglieder haben auf mich einen äußerst vorsichtigen Eindruck gemacht.*

„*So als wollten sie möglichst nach allen Seiten abgesichert sein!*“

„*Da hat die FeG-Güldener Winkel ganz andere Persönlichkeitsstrukturen!*“

„*Im Grunde genommen, hatte ich in Salzgitter den Eindruck, dass es Ihnen an Glauben fehlt!*“

„*Sie kommen nicht aus dem Boot!*“

Upps!

Fußnote, Klammer auf:

„*Nicht aus dem Boot kommen*“?

Eine Anspielung auf Petrus, den Jesus einlud auch übers Wasser zu laufen.

Und vergesst nicht, dass dieser dann zwar sinkende Petrus zunächst ein paar feste Glaubensschritte gemacht hat!!

Solange sein Blick auf Jesus geheftet blieb!

Solange er nicht auf die Wellen, auf die Umstände schaute.

Das meinte Volker Birx mit seiner Kritik: Wir wären nicht aus dem Boot gekommen“
Klammer zu!

Weil ich nachgefragt habe, weiß ich es genau.

Das hat Volkmar Birx vor Jahren nicht gesagt im Blick auf unsere Entscheidung, das
Gebäude am Hardeweg *nicht* zu kaufen.

Es war allgemein diese zaudernd-zögerliche Art, wie wir miteinander diskutiert haben.

In meinen Worten:

- Zu viele Bedenken.
- Zu viel „Ja, aber!“

Dieser Mann, der viele Gemeinden besucht und berät in Baufragen?

Sagte also wortwörtlich:

*„Im Grunde genommen, hatte ich in Salzgitter den Eindruck, dass es Ihnen an Glauben
fehlt!“*

„Sie kommen nicht aus dem Boot!“

Ich schätze diesen Mann aus Witten von der SKB-Bank.

Hat er Recht?

Nun, dieser Banker meinte, damals etwas gespürt zu haben.

Dass es uns an Glauben, an Gottvertrauen mangelte!

Wir haben hier in der Vergangenheit hin- und wieder miteinander diskutiert, als würde die
Wirklichkeit Gottes keine Rolle spielen in unserem Leben!

So, als käme es nur auf uns an!

Auf unser Geld!

Auf unsere Zeit!

Auf unsere Kraft!

Wir waren da sehr bei uns und haben wohl tatsächlich sehr kurzatmig geglaubt!

Es gibt dabei einen Grundsatz, den ich von manchen Kollegen kenne, der einen gesund-
zukunftsorientierten Glauben widerspiegelt.

„Setze Dir Ziele!“

a) *„So klar und konkret, dass Du sie einerseits überprüfen kannst!“*

„Sie müssen messbar sein!“

„Setze dir Ziele!“

b) *„So hoch, dass Du sie andererseits aus eigener Kraft niemals erreichen kannst!“*

„Sie dürfen nur mit Gottes Hilfe umsetzbar sein!“

Auch das ist Glaube!

Das sagt Euch jemand, der selber ein starkes Sicherheitsbedürfnis hat!

Ich bin überhaupt kein mutiger Mensch!

Aber ich weiß, dass Glauben neben diese konstant tiefen Liebe zu Jesus auf eben auch etwas Dynamisches in sich trägt.

Etwas, das auf Veränderung drängt, etwas in die Zukunftweisendes, etwas auf Wachstum Ausgelegtes!

Noch einmal die Definition von vorhin:

Es ist ein Glaube, der nicht in sich selber groß ist.

Ein Glaube, der wegsieht von sich und hinschaut auf Gottes unbegrenzte Möglichkeiten

Es ist ein Glaube, der etwas riskiert, mutig ist, der aufbricht, Neues wagt, der mit Gott rechnet im Alltag.

Es ist ein Glaube der sich einfach auf Jesus einlässt, der eingesteht: „Jesus, ich kann ohne dich nicht mehr leben!“

Wenn meine trübsinnige Grundstimmung dominiert.

Wenn so das depressive Dunkel mich bestimmt.

...

Dann fühle ich mich Jesus nicht mal nah

Dann erscheint Gott so weit weg!

Dann glaube ich Jesus nicht mal mehr.

Dann ist mein Vertrauen klein und mein Glaube stumpf.

Aber im Grunde genommen habe ich eine tiefe Sehnsucht nach einem dynamischen Christsein, bei dem ich mutiger bin, Neues wage, mit Gott rechne im Alltag, rauskomme aus meiner Komfortzone!

Stichwort „**Komfortzone**“!

Ich dachte mir, als ich das Wort eintippte spontan: „*Guck doch mal bei Wikipedia nach, ob das wirklich ein offizielles Wort ist!*“

Und tatsächlich: es gibt einen Artikel.

Komfortzone, das ist *der* Bereich, der mir vertraut ist, der bequem ist, wo ich mich wohlfühle

Bestimmt durch Gewohnheiten

Wo nicht groß nachdenken muss.

Da rauszugehen, macht uns Menschen Stress, kostet Überwindung, strengt an.

Interessanterweise heißt die nächste Zone in der Populärpsychologie aber

„Wachstumszone“

Genau der Bereich, wo ich weniger Sicherheit habe.

Wo vieles nicht mehr vertraut ist,

Wo ich auch mit Rückschlägen rechnen muss.

Wenn ich auf solch unbekanntem Terrain mich bewege?

Dort erlebe ich als Mensch aber sehr viel mehr positive Veränderungen!
Gerade dort, wo die Schuhe, die Gott mir hinstellt, mit viel zu groß erscheinen!
Aber als Christ kann ich sagen: „*Dort wachse ich im Glauben!*“
Da will ich oft nicht hin, aber da muss ich eigentlich hin!
Die nächste Zone wäre übrigens die „Panikzone“, wo ich mich zurecht überfordert fühle.
Ich glaube nicht, dass Gott mich da hinein schubsen möchte.
Er fordert mich, um mich zu fördern, überfordert mich aber nicht!
Also heraus aus der Komfortzone in die Wachstumszone!
Da wird mein Glaube beansprucht, aber auch belebt und er blüht auf!
Ich muss wieder dahin zurück, obwohl ich genau das oft am wenigsten will!
Kommt Ihr mit?

Die Ärztin Kyrilla Spieker hat eine gute Beschreibung für diese Art von tiefem Glauben gefunden.

Damit möchte ich schließen:

„Wirf dein Herz voraus, Gott fängt es behutsam auf und wartet auf deine Füße“

Noch einmal:

„Wirf dein Herz voraus, Gott fängt es behutsam auf und wartet auf deine Füße“

AMEN